

J. N. 768. 830

22. M. 1902



hinter feind,

ich müßte nicht so lange Ihr feind sein und nicht eine gewisse Unempfindlichkeit
meiner Seele für Äußerungen meiner feinde besitzen, wenn ich nicht aus
Ihrem Briefe mit der großen Abgabe an alle lebenden Lyriker und seiner be-
geistigung für die Formkunst Rückwärts eine kleine Parteinahme heraus hören
sollte! Eine Parteinahme, wie wir Schaffenden sie so oft überwinden müssen,
die Sie aber, ein eheliches Bekennen, in akademische Worte kleiden, die einer
Spitze nicht entraten. Und glauben Sie wirklich, lieber feind, dass mir
meine Empfindlichkeit oder eine gewisse Eitelkeit des Dichters, wie wir sie alle besaßen,
denn wir besitzen, sehr weit ist, als unsere freundschaft? Und glauben Sie wirklich,

Handliches
für Schluß
Thun
Jahres

daß ich meine Meinung über Gedichte von Feinden darum nicht offer anzusprechen
sollte, da ich doch immer wieder ausdrücklich hinzufüge, daß es meine, also
eine höchst subjective, irrbare Ansicht ist, die keinem wehtun will und wirklich
aus keinem Keim kommt !! Und wenn ich Schneller sich darüber etwas gesagt habe,
daß es gefährlich sei, sich gegen Ratschläge von echten Feinden in der Stille zu
sehen, man könne dabei seine Eigenart verlieren, auf die man stolz sei: so bitte
ich Sie, lieber Freund, zu überlegen, wo denn überhaupt eine Grenze der Kritik wäre,
wie Sie sich dann verhalten würden, wenn ein Feind Ihnen Paare vorlegte und
auf seiner Meinung verharre, so innig Sie sich auch in sein Gedicht vertieften,
es so ähnlich auch Ihre Fassung wäre. Vielleicht habe ich mit diesem ganzen
Briefe Unrecht und höre überempfindlich Hinwinger, da Sie gar nicht vorhanden
sind. Unter Feinden soll aber auch nicht einem Tag eine Misstimmung vorherrschen.